

Psychotraumatologie – ein Überblick

Psychotraumatology – an Overview

Clemens Hausmann

Zusammenfassung

Der Artikel gibt einen Überblick über die Bereiche der Psychotraumatologie, Definition und Häufigkeit traumatischer Ereignisse, psychologische Interventionen in verschiedenen Zeiträumen nach dem Trauma, Risikofaktoren für PTBS sowie individuelle Schutzfaktoren und die Rolle sozialer Unterstützung, Kohärenzerleben sowie existenzieller Einsichten und persönlicher Reifung nach Traumata.

Abstract

This article gives an overview on the fields of psychotraumatology, definitions and prevalence of traumatic events, psychological interventions in different phases after the trauma, risk-factors for PTSD, the role of social support, sense of coherence, existential concerns, and posttraumatic growth.

Psychotraumatologie ist die „allgemeine Lehre der psychischen Traumafolgen“ (Maercker/Ehlert, 2001, S. 12). Sie beschäftigt sich mit traumatischen Ereignissen und ihren Auswirkungen auf das Erleben und Verhalten von Einzelpersonen und sozialen Systemen. Theorie und Praxis hängen in diesem Feld eng zusammen und ergänzen einander. Forschung und Theoriebildung geben den praktischen Interventionen ihr wissenschaftliches Fundament, während die Erfahrungen der praktischen Hilfe der Forschung neue Anregungen und Impulse verleihen.

Tab. 1: Bereiche der Psychotraumatologie

A. Theorie – Forschung	B. Praxis – Interventionen
1. Klassifikation Diagnostik	1. Akuthilfe
2. Prävalenz, Epidemiologie	2. Psychologische Stabilisierung
3. Ätiologie, Pathogenese	3. Traumatherapie
4. Schutzfaktoren, Salutogenese	4. Rehabilitation, Reintegration
5. Risikogruppen	5. Information, Schulung
6. Wirksamkeitsforschung	6. Psychohygiene

1. Forschungsfelder

Die Beschreibung und Klassifikation posttraumatischer Reaktionen, Symptome und Störungen hat sich in den letzten hundert Jahren mehrfach verändert. Die Differenzierung bestehender Kategorien sowie die Aufnahme weiterer Störungsbilder in die offiziellen Klassifikationen ICD und DSM werden weiter eingehend zu diskutieren sein. Parallel dazu wurden Diagnose- und Screeningverfahren entwickelt, die eine zuverlässige Einstufung traumabezogener Störungen, die Identifizierung von Risikogruppen sowie die Effizienzkontrolle von Interventionen ermöglichen.

Die Epidemiologie untersucht die Häufigkeit verschiedener Traumata, traumabezogener Störungen und Faktoren. Die Punktprävalenz gibt Auskunft über die Häufigkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt, die Periodenprävalenz über die Häufigkeit in einem bestimmten Zeitraum (z. B. in einem Jahr, während des Berufslebens, über die gesamte Lebensspanne). Auch die Komorbidität posttraumatischer mit anderen psychischen Störungen sowie die Berücksichtigung von somatischen und sozialen Traumafolgen spielen in der epidemiologischen Forschung eine Rolle.

Die Ätiologie untersucht die Ursachen posttraumatischer Symptome und Störungen sowie die Faktoren, die zur Ausprägung einer Störung führen können. Verschiedene Modelle erklären die Pathogenese psychischer und somatischer Folgen aus kognitiver, lerntheoretischer, neurobiologischer und psychodynamischer Sicht.

Die Forschung zur Salutogenese untersucht die Faktoren, die dazu beitragen, traumatische Ereignisse gut zu bewältigen, sodass keine psychischen oder körperlichen Traumafolgestörungen auftreten. Besonderheiten des traumatischen Ereignisses spielen dabei ebenso eine Rolle wie